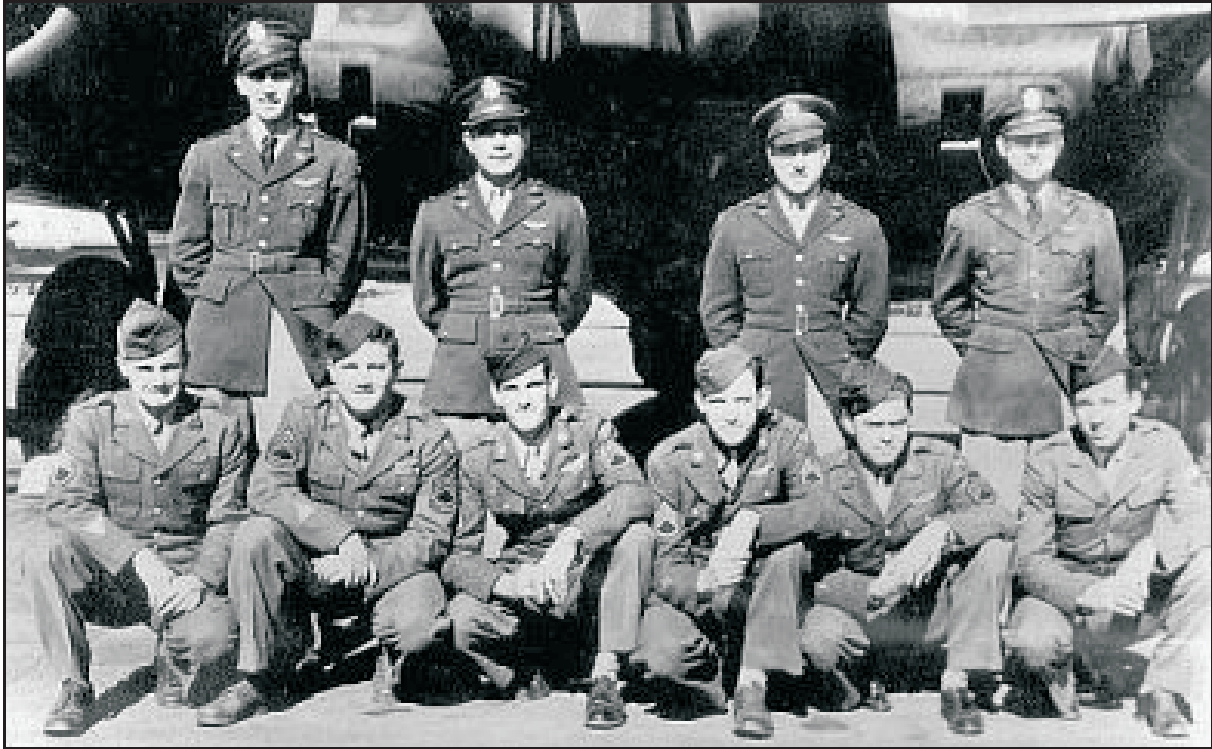


**Die Fliegende Festung "Solid Sender"
des amerikanischen Piloten Merlin Chardi
Abgestürzt am 25. Februar 1944 bei Alsbach¹**

von Klaus Zimmer



*Die Chardi-Besatzung. Hinten: Chardi, Beale, Pohl, House. Vorne: Adams, Sheppard, Magruder, Lacross, Leonard, Jackson. (Beale u. Jackson waren am 25.02.1944 nicht dabei.)
(Foto: Larry House/Merlin Chardi)*

Der Angriff

Am 25. Februar 1944 flog die 8. US-Luftflotte einen Großeinsatz gegen Industriebetriebe und Flugzeugwerke in Süddeutschland. Am Morgen jenes Tages starteten 685 schwere Bomber vom Typ "Fliegende Festung" (B 17) und "Liberator" (B 24) von ihren Stützpunkten in England. Begleitet wurden sie von einer riesigen Streitmacht von 899 Jagdflugzeugen der Typen "Lightning" (P 38), "Thunderbolt" (P 47) und "Mustang" (P 51). Dazu kam noch , dass die 15. US-Luftflotte von Italien aus die gleichen Angriffsziele anflug. Die durch die Bomber angeordneten Schäden waren beträchtlich.

Die Verluste der 8. US-Luftflotte beliefen sich auf 31 Maschinen. Eine ungewöhnlich hohe Zahl davon, nämlich 9, ist in unserem Raum abgestürzt. Diese Flugzeuge sind in der beigefügten Tabelle zusammengefasst.

¹ *Erstmals veröffentlicht in Saarpfalz. Blätter für Geschichte und Volkskunde, 1999/3, S. 26 - 39.*

Absturzort	Flugzeugtyp (Spitzname)	Pilot Einheit	Bemerkungen
Alschbach	Fliegende Festung ("Solid Sender")	Lt. Merlin L. CHARDI 447. Bombergruppe	10 Gefangene
Saarbrücken	Fliegende Festung ("Wacky Woody")	2nd Lt. William H. LUPOLE 96. Bombergruppe	10 Gefangene
Zweibrücken	Fliegende Festung	2nd Lt. Theodore S. CZARNECKI 305. Bombergruppe	4 Tote 6 Gefangene
Hauenstein (Pfalz)	Fliegende Festung	Lt. Ervin T. KAUTT 447. Bombergruppe	1 Toter 9 Gefangene
Landau	Fliegende Festung ("Celestial Siren")	Lt. Joseph S. BOCHNA 379. Bombergruppe	10 Gefangene
Landau	Liberator ("Evelyn the Duchess")	Lt. David W. THOMPSON 93. Bombergruppe	2 Tote 8 Gefangene
Nieder- schlettenb. (bei Bad Bergzabern)	Liberator	Lt. Walter W. McCARTIE 93. Bombergruppe	2 Tote 8 Gefangene
Laumesfeld (Lothringen)	Fliegende Festung ("Vassars' Virgin")	2nd Lt. Charles G. NASHOLD 92. Bombergruppe	2 Tote 7 Gefangene 1 entkommen

Der Absturz

Die Fliegende Festung "Solid Sender", benannt nach einem beliebten Schlager jener Tage, war bei der 447. Bombergruppe in Rattlesdon in England stationiert und wurde von der Besatzung des Piloten Merlin L. Chardi geflogen. Chardi und seine Männer brachten es auf folgende 12 Einsätze:

- | | |
|---------------------------------------|------------------------------|
| 1. 25.12.1943, Droinville, Frankreich | 7. 03.02.1944, Wilhelmshaven |
| 2. 04.01.1944, Kiel | 8. 04.02.1944, Frankfurt |
| 3. 11.01.1944, Braunschweig | 9. 08.02.1944, Wiesbaden |
| 4. 24.01.1944, Frankfurt | 10. 20.02.1944, Tutow |
| 5. 29.01.1944, Frankfurt | 11. 04.02.1944, Rostock |
| 6. 30.01.1944, Braunschweig | 12. 25.02.1944, Regensburg |

Am 25. Februar 1944 fiel der Chardi-Besatzung zum dritten Mal die Aufgabe zu, die untere Kampfgruppe der Formation anzuführen. Die Position des Heckschützen und Formationsbeobachters nahm dabei der reguläre Copilot Lawrence House ein, während auf seinem Platz neben dem Piloten als Kampfgruppenkommandant Captain Campbell Palfrey saß.

Palfrey, der nach dem Krieg bis zu seinem Tode in Honolulu auf Hawaii lebte, beschreibt den letzten Flug der "Solid Sender" wie folgt:

"Spät am Abend befand ich mich im Hauptquartier unserer Bombergruppe und bereitete die Einsatzbesprechung für die Besatzungen vor, die am nächsten Tag nach Regensburg fliegen sollten. Dieser Einsatz sollte den Abschluss der sogenannten 'Großen

Woche' werden. Colonel Hunter Harris, der Gruppenkommandant, rief mich an und fragte, ob ich am nächsten Tag als Kommandant in einer Führungsmaschine der B-Gruppe, die aus 21 Flugzeugen bestand, mitfliegen wollte. Ich sagte: 'Na klar.' Ich übergab die Vorbereitung der Besprechung einem anderen und ging in mein Quartier, um noch zu einigen Stunden Schlaf zu kommen.

Als Kommandant flog ich mit der Führungsmannschaft von Lt. Chardi. Start und Aufstieg erfolgten ohne besondere Vorkommnisse. Als wir uns dem Kontinent näherten, klarte das Wetter auf. Unmittelbar nach Überqueren der deutschen Grenze sehen wir vor uns leichten Flakbeschuss. Ich sagte: 'Chardi, wenn das alles ist, was die Jerries aufbieten können, sind sie wohl knapp bei Kasse.' Einige Minuten später spürte ich, wie Metallsplinter unter Motor Nr. 3 aufschlugen. Ich versuchte mir einzuprägen, dem Kugelturmschützen bei der Rückkehr zu unserer Station die Anweisung zu geben, den rechten Reifen zu überprüfen, wenn wir das Fahrgestell ausfahren würden. Nur einige Sekunden später meldete der Kugelturmschütze Rauchentwicklung in Motor Nr. 3. Kurz darauf sah ich, wie die Flammen aus diesem Motor herausloderden. Die Instrumentenanzeigen rasten wie wild hin und her. Wir mussten unseren Einsatz abbrechen.

Ich übernahm die Steuerung und wollte rechts unter der oberen Kampfstaffel hindurchtauchen. Im Falle eines Brandes kann das Abtauchen entweder das Feuer löschen oder nur noch alles schlimmer machen. Unser Feuer wurde schlimmer - viel schlimmer. Bald loderte es sowohl aus Motor Nr. 3 als auch aus Motor Nr. 4. Über die Bordsprechanlage gaben wir den Befehl zum Absprung und betätigten per Klingel den Absprungalarm."

Der im Heck sitzende House sah, wie beim Vorbeifliegen an Saarbrücken unter ihnen die Mündungen von vier Flakkanonen aufblitzten und die Geschosse weit hinter ihnen explodierten. Die zweite Runde war schon näher. Beim dritten Mal hatten sich die Kanoniere so gut eingeschossen, dass die abgefeuerten Granaten Motor Nr. 3 trafen. Das geschah gegen 13 Uhr. Wieder einmal hatte die in Saarbrücken stationierte schwere Flakabteilung 631 erfolgreich zugeschlagen.

Auch **Pilot Merlin Chardi**, bis zu seinem Tod in Kalifornien wohnhaft, erinnert sich an das Geschehen:

"Nahe der deutschen Stadt Saarbrücken, an der deutsch-französischen Grenze, bemerkten wir plötzlich drei Explosionen von Flakgeschossen, genau auf unserer Höhe. Ich versuchte, mit einer sanften Rechtskurve auszuweichen. Die nächste Gruppe von Flakgeschossen lag genau, landete einen Treffer in unserem Motor Nr. 3, setzte ihn in Brand und trennte den Propeller vom Antrieb. Dadurch wurde im Inneren der Geräuschpegel erheblich verstärkt. Nicht ohne Panik versuchten wir, das Feuer einzudämmen, jedoch ohne Erfolg. Nach einigen Augenblicken begann die Blechummantelung hinter dem Motor sich aufzubiegen und zusammenzuschmelzen. Wir gewannen die Überzeugung, dass die Feuerlöscher nichts nützen würden, verließen die untere Kampfgruppe und tauchten nach rechts ab. Das Fahrgestell war heruntergekommen, und die rechte Tragfläche wurde schwer wegen des Motorzuges. Wir verließen die Formation gemäß Standardverfahren ohne viel darüber nachzudenken.

Mehrere tausend Fuß versuchten wir nach unten zu tauchen, aber Öl und Treibstoff nährten die Flammen, so dass immer mehr Tragflächenblech schmolz. Ich musste an all das Benzin unter der Tragfläche denken und gab den Befehl zur Absprungvorbereitung. Daraufhin kam die Rückfrage: 'Sollen wir den Bomber verlassen?', und ich antwortete: 'Nein, ich habe gesagt, bereitet euch darauf vor.' Noch einmal blickte ich zum Fenster hinaus und gab dann schnell den Befehl, die gute alte Kiste aufzugeben. In jenen Augenblicken galt meine Sorge dem Kugelturmschützen Magruder, der Zeit benötigte, um seine Kugel unter dem Rumpf zu rotieren, bis ein anderes

Besatzungsmitglied von innen die Platte hinter seinem Rücken öffnen und ihn herausziehen konnte.

Das Flugzeug befand sich immer noch in einer Rechtskurve im steilen Flug nach unten, und ich schaute nach hinten, wo ich nur die geschlossene Tür der Funkerkabine sah. Deshalb hatte ich keine Ahnung, ob die Männer ausgestiegen waren oder nicht. Immer noch versuchte ich, die rechte Tragfläche wieder in eine horizontale Position zu bekommen. Weitere Sekunden verstrichen. Der Bug war jetzt leer, und ich sprang aus dem 'Weinkeller', aus der Tür unter dem Navigatorplatz hinaus.

Wir machten alle den gleichen Fehler und warteten nicht ab, bevor wir die Reißleine zogen. Ich glaube, wir befanden uns auf einer Höhe von 17.000 Fuß (6000 m), als wir getroffen wurden, und ich öffnete meinen Fallschirm bei 10.000 Fuß (3500 m). Ich hatte die Maschine 3000 oder 4000 Fuß nach unten gebracht, um das Feuer zu löschen. Als ich nicht mehr hin und her schwang, wurde mir bewusst, wie ruhig es um mich war. Kein Heulen eines außer Kontrolle geratenen Propellers war mehr zu hören. Ich begann die Fallschirme zu zählen und kam bis 9, wusste aber, dass wir 10 Männer waren. Ich rief entsetzt: 'Er ist nicht aus dem Kugelturm herausgekommen!' Ich hatte vergessen, mich selbst mitzuzählen!"

Navigator Pohl und Bombenschütze Stumpf waren einige Wochen zuvor übereingekommen, falls nötig, erst dann abzuspringen, wenn auch der Pilot dies tun würde. Sie wollten auf jeden Fall vermeiden, ihre Maschine zu verlassen, obwohl der Pilot–wie in anderen Fällen geschehen–den Bomber doch noch nach England zurückbringen würde. **Stumpf** erinnert sich:

"Bei unserem denkwürdigen Einsatz haben wir beide unsere Abmachung schlichtweg vergessen. Ich kroch zur Ausstiegs Luke, und Pohl befand sich unmittelbar vor mir. Als er im Begriff war abzuspringen, zögerte er und schaute sich nach mir um. Da fiel mir unsere Abmachung wieder ein. Ich kroch zurück ins Innere des Bugs, zog meinen Kopfhörer an und wollte mit dem Piloten Kontakt aufnehmen. Da rief mir Pohl zu: 'Komm schon Palfrey, nichts wie weg von hier!' Wieder kroch ich zum Ausstieg, schob Pohl hinaus und folgte ihm dann."

Nicht nur die Saarbrücker Flak, auch vier deutsche Jagdflieger hatten es auf die "Solid Sender" abgesehen. Als die Maschine schon ausgeschert war, flogen sie von hinten an und feuerten. Von diesem Angriff bekamen die Besatzungsmitglieder aber nichts mit, vermutlich, weil sie schon vorher ausgestiegen waren oder gerade dabei waren auszusteigen. Möglicherweise trafen die Geschosse auch die Maschine überhaupt nicht. Jedenfalls reklamierte der deutsche Fähnrich Busch von der II./JG 26 (JG = Jagdgeschwader) den Abschuss des Bombers für sich. Ob er ihm aber auch anerkannt wurde, ist zweifelhaft.

Zahlreiche Augenzeuge beobachteten das Geschehen vom Boden aus. Demnach trudelte das Flugzeug nach dem Flaktreffer in ca. 5000 m Höhe zunächst noch im waagerechten Flug etwas um die eigene Achse und sackte dann ab. Die Maschine qualmte und fiel hinter die Formation zurück. Diese Szene wurde von einem Fotografen, der in einem anderen Bomber postiert war, festgehalten (siehe Abbildung). Die Motoren der Fliegenden Festung heulten noch einmal auf, dann brach sie auseinander und stürzte steil nach unten. Eine Tragfläche knallte am Ludendorffpfad südlich von Niederwürzbach in einen kleinen Tannenwald. Der Hauptteil des Bombers mit dem Rumpf schlug auf dem Würzbacher Berg zwischen Niederwürzbach und Alschbach auf dem Boden auf. (Heute steht dort eine junge Fichtenschonung.) Weiter in Richtung Alschbach lag der Bug. Zwei Motoren befanden sich im Langental bei Alschbach, am Hobelter Berg bei Biesingen fand man ein Schlauchboot.

Natürlich eilten Leute aus der gesamten Umgebung an den Ort des Geschehens. Einigen gelang es, Souvenirs zu ergattern, z. B. Fliegerhauben, Sauerstoffbehälter, Leuchtmunition, Visiere der MGs, elektrische Leitungen, Schlauchschellen, Plexiglas, Landkarten, Magnete,

eine Klingel, einen Kompass, die Borduhr usw. Auf dem inneren Teil einer Fliegerhaube aus braunem Leinen, das in den Trümmern lag, stand die Aufschrift "R. M. Adams" (Adams war der Funker). In der Kanzel lag eine Lederjacke mit Pelzbesatz, auf deren Rückseite eine nackte Frau zu sehen war, die eine Malerpalette in der Hand hielt und den Text schrieb: "We are hanging our laundry on the Siegfried Line." (Zu deutsch: "Wir hängen unsere Wäsche am Westwall auf.")



Die am 25.02.1944 zerstörten Anwesen Kiefer, Sprunck und Weber in der Neunkircher Str. in Lautzkirchen.

(Foto: Georg und Veronika Steis)



Kurt Dawo an der Absturzstelle bei Alsbach.

(Foto: Kurt Dawo)

Schlimme Folgen hatte der Absturz für einige Menschen in Lautzkirchen. Als die abstürzende Fliegende Festung auseinander brach, wurden die an Bord befindlichen Splitterbomben hinausgeschleudert. Unter lautem Pfeifen und Rauschen fielen sie auf Lautzkirchen herunter und schlugen in der Kaltenbach auf. Ein lauter Knall, eine riesige Staubwolke – und eine Reihe von Häusern an der Neunkircher Straße und Am Mühlgraben waren zerstört. Was noch viel tragischer war: drei Menschen fanden den Tod, nämlich Magdalena Löckel, Hans-Jürgen Gröters und Maria Düsenberg. Auch eine Verletzte gab es: Roswitha Weber lag mit aufgerissenem Bein im Schutt unter einem Deckenbalken. Sie konnte befreit werden, erlangte aber erst nach einem dreimonatigen Krankenhausaufenthalt ihre Gesundheit wieder. Die heute noch lebenden Besatzungsmitglieder haben dem Verfasser versichert, dass sie diese menschlichen Verluste und Verletzungen sowie die Gebäudeschäden aufrichtig bedauern.

In den folgenden Tagen und Wochen wurden die Wrackteile von einem Bergungskommando der Luftwaffe gesammelt und vom Bahnhof Lautzkirchen abtransportiert. Dabei ereignete sich ein tragisches Nachspiel. Kinder in Lautzkirchen entwendeten von dem Bergungswagen neben anderer Munition auch Geschosse mit Aufschlagzünder und wollten das Pulver herausholen. Die Granate fiel ihnen

dabei auf den Boden und explodierte. Das kostete drei der Jungen im Alter von ca. 10 Jahren das Leben.

Als die Saarbrücker Flak auf die einfliegende Formation feuerte, wurde gleichzeitig auch eine zweite B 17 getroffen. Diese Maschine warf sogleich ihre Bombenlast ab, um manövrierfähig zu bleiben. Die Bomben fielen in Rohrbach in das Betriebsgelände der damaligen Gärtnerei Stuppi und zerstörten die Gewächshäuser. Um welche Maschine des Pulks es sich dabei

handelte, konnte nicht ermittelt werden. Sie blieb jedenfalls weiterhin in der schützenden Formation und ist möglicherweise nach dem Angriff auf Regensburg später wieder nach England zurückgekehrt.

Nicht nur das abstürzende Flugzeug, sondern auch die 10 Fallschirmspringer beobachteten die Menschen vom Boden aus. Sie gingen am Staffel, auf der Ensheimer Höhe sowie bei Oberwürzbach, Heckendalheim und Omersheim nieder. Davon mehr im folgenden Kapitel.



Funker Richard Adams wird von "Spitze Peter" und einem Polizisten zur Polizeistation St. Ingbert geführt.

(Foto: Josef Dahl/Sammlung Werner Eckel)

Die Besatzung und ihre Gefangennahme

Funktion	Name	Dienstgrad	Bemerkungen
Pilot	Merlin L. CHARDI	1st Lt.	später wohnhaft Cameron Park, Kalifornien, + 2000
Kampfgruppenkommandant/ Copilot	Campbell PALFREY	Captain	später wohnhaft Honolulu, Hawaii + 2000
Navigator	Dewayne POHL	1st Lt.	* 04.09.1922,+ 03.11.1969
Bombenschütze	Frank L. STUMPF	1st Lt.	später wohnhaft Brookfield, Wisconsin
oberer Rumpfturmschütze/ Flugingenieur	Ray E. SHEPPARD	T/Sgt.	* 05.10.1920 + 06.05.1989
Funker	Richard M. ADAMS	T/Sgt.	+ 17.10.1992
Kugelturmschütze	James E. MAGRUDER	S/Sgt.	* 01.08.1922 + 03.09.2003, Peshtigo, Wisconsin
Heckschütze/ Beobachter	Lawrence M. HOUSE	2nd Lt.	später wohnhaft Malone, New York
linker Seitenschütze	John W. LEONARD	S/Sgt.	+ 08.09.1970
rechter Seitenschütze	Ernest W. LACROSS	S/Sgt.	* 04.07.1921 + 19.01.1996, East Windsor, Connecticut

An der Straße von St. Ingbert nach Heckendalheim, am Staffel, landete der Funker **Richard Adams**. Er wurde von dem Straßenaufseher Peter Weirich, genannt "Spitze Peter", einem St.-Ingberter Original, aufgegriffen. Weirich hatte sich vermutlich in seiner Funktion als Landwachtmann auf die Suche nach den Fallschirmspringern begeben. Mit seiner stadtbekanntem

gebieterischen Stimme, die eine bedrohliche Lautstärke erreichen konnte, fuhr er den verdutzten Adams dermaßen an, dass dieser ihm, sichtlich eingeschüchtert, ohne Widerrede in die Stadt folgte. Seinen schweren Fallschirm musste Adams natürlich selbst vor sich her tragen. Bald gesellte sich noch ein Polizist zu den beiden, und das Trio lief dann dem St.-Ingberter Friseurmeister und Hobbyfotografen Josef Dahl vor die Linse, der ein aussagekräftiges Bild schoss (siehe Abbildung). Adams landete schließlich auf der Polizeiwache, die sich damals schon an der Stelle wie heute befand.

Kampfkommandant Palfrey und Bombenschütze Stumpf kamen in einem Acker zu Boden. Palfrey hatte sich eine Hüftverletzung zugezogen, und Stumpf musste ihm helfen, seinen Fallschirm auszuziehen. Was dann passierte, beschreibt **Stumpf** so:

"In der Nähe sahen wir einen Bauer, der mit seinem Pferdewagen Mist auf seinem schneebedeckten Acker ausbreitete. Wir wussten nicht, ob wir in Deutschland oder Frankreich waren. Falls wir uns in Frankreich befunden hätten, hätten wir die realistische Chance gehabt, nach England zurückzukehren, weil es in Frankreich ein gut funktionierendes Untergrundsystem gab. Palfrey sprach etwas Französisch und ging deshalb auf den Bauer zu, um ihn anzusprechen. Nach einigen Fragen antwortete der Bauer: 'Nix verstehn!'. Jetzt wussten wir also, wo wir waren! Wir rannten in einen nahegelegenen Wald, um uns bis Einbruch der Dunkelheit zu verstecken und uns dann in westlicher Richtung nach Frankreich auf den Weg zu machen.

Schon bald tauchte eine Gruppe von Uniformierten und Zivilisten im Wald auf und suchte nach uns. Wir vergruben uns unter Laub, und die Suchgruppe ging an uns vorbei. Kurz danach näherten sich zwei Leute aus verschiedenen Richtungen und stolperten über uns. Für uns war der Krieg vorbei."

Palfrey und Stumpf wurden in ein Büro in einem kleinen Ort gebracht. Das Personal dort trug "Mäntel und Stoffmützen", vielleicht handelte es sich also um eine Polizeistation. Augenzeuge Konrad Lauer berichtet, er habe am Tag des Absturzes nachmittags um etwa 15 - 16 Uhr in Lautzkirchen gesehen, wie deutsche Soldaten, von der Höhe des Gollensteins kommend, zwei amerikanische Flieger mit erhobenen Händen die Brunnenstraße herauf führten. Möglicherweise waren dies Palfrey und Stumpf.

Pilot Merlin Chardi landete in einem Feld. Schon kurz darauf waren Leute zur Stelle und nahmen ihn gefangen. Von dem doch recht unsanften Aufprall bei der Landung war er noch ganz benommen. Als er einigermaßen zu sich gekommen war, zogen ihm seine Bewacher den Fallschirm aus und fragten nach seiner Pistole. Die hatte er aber in England zurückgelassen. Chardi war vermutlich einer der beiden Männer, die bei **Oberwürzbach** aufgegriffen wurden. Der Fallschirmspringer, mit dem er identisch sein könnte, wurde "Im Wiesental" beim heutigen Oberwürzbacher Sportplatz unter der Leitung von Alois Semmet, Soldat auf Heimaturlaub, festgenommen. Letzterer befahl dem Amerikaner schließlich, mit erhobenen Händen voranzugehen, während er ihm, begleitet durch andere Einwohner, mit gezogener Pistole folgte. Semmet lieferte dann seinen Gefangenen auf dem Bürgermeisteramt ab. Später erzählte er, der Mann habe ihm ein Bild von seinen Angehörigen gezeigt und ihm seine Fliegerhandschuhe gegeben. Chardi beschreibt das Gebäude, zu dem er gebracht wurde, als ein zweistöckiges Haus mit Büros im Erdgeschoss, womit wahrscheinlich das Oberwürzbacher Bürgermeisteramt gemeint ist.

Noch ein zweiter Gefangener wurde damals bei Oberwürzbach aufgegriffen. Das war sehr wahrscheinlich der linke Seitenschütze John Leonard. Dieser Mann war auf dem alten Sportplatz "Im Hirschtal", im Gebiet links der Straße Oberwürzbach - St. Ingbert, gelandet und hatte seinen Fallschirm bereits ausgezogen, als Landwachtmann Viktor Usner herbeieilte. Der Amerikaner fragte: "Which country?". Usner, der sich im 1. Weltkrieg in britischer Gefangen-



*Pilot Merlin L. Chardi, Seitenschütze John W. Leonard und Funker Richard M. Adams werden durch St. Ingbert abgeführt (heutige Fußgängerzone).
(Foto: Walter Ewerle, St. Ingbert)*



*Nach der Gefangennahme in St. Ingbert:
Funker Richard M. Adams,
Pilot Merlin L. Chardi und
Seitenschütze John W. Leonard
(alle erste Reihe vorne).*

(Foto: Walter Ewerle, St. Ingbert)

schaft befunden hatte, antwortete: "You are a German prisoner." Er gab dem Mann eine Zigarette und lieferte ihn beim Dorfpolizisten Blatt ab. Letzterer hatte nichts Eiligeres zu tun, als dem Gefangenen die Zigarette wieder wegzunehmen.

Beide Männer fanden sich schließlich auf dem Oberwüzbacher Bürgermeisteramt wieder, wo sie im Vorzimmer zum Amt Platz nehmen mussten. Dort arbeitete **Berta Henrich**. Sie erzählt heute:

"Draußen hatte sich eine Menschenmenge gebildet, aus der auch einige zornige Stimmen nach innen drangen. Eine Frau jedoch wies die Hitzköpfe mit der Bemerkung in die Schranken, die beiden jungen Kerle seien nicht für den Bombenkrieg verantwortlich und hätten auch Mütter zu Hause, die auf sie warteten. Ich wunderte mich, dass die zwei Amerikaner nicht miteinander sprachen und so taten, als ob sie sich vorher noch nie gesehen hätten. Einer hatte schwarze Haare [evtl. Chardi] und saß an einem Schreibtisch, der andere, ein Blonder [evtl. Leonard] an einem anderen Tisch im Raum. Der Schwarzhaarige wollte mir ein Passbild von sich mit seiner Adresse geben, doch aus Angst vor Schwierigkeiten nahm ich es nicht an."

Dann kamen Kriminalpolizisten (in Zivil) aus St. Ingbert und nahmen die beiden mit. Sicher ist – das geht aus einer Meldung der Luftbeobachtungsstelle St. Ingbert hervor –, dass an jenem 25. Februar 1944 "3 Feindflieger hier auf der Polizeiwache" waren. Es handelte sich um Adams und aller Wahrscheinlichkeit nach um Chardi und Leonard.



Der "an den Kiefern" bei Heckendalheim festgenommene Seitenschütze Ernest Lacross wird vom neuen Schulhaus in die Dorfmitte geführt. (Foto: Willy Mohr)

Auch in **Heckendalheim** konnten die Menschen zwei vom Himmel gefallene Amerikaner bestaunen. **Emil Karr**, damals Zellenleiter, weiß aus erster Hand zu berichten:

"Ich arbeitete auf der Halberger Hütte, war am 25. Februar 1944 morgens von der Nachtschicht heimgekommen und hatte mich schlafen gelegt. Gegen Mittag weckte mich meine Frau wegen der überfliegenden Bomberströme. Ich schaute zum Fenster hinaus und beobachtete die Flugzeuge. Plötzlich bemerkte ich, wie von einem Bomber die Tragfläche abbrach und sich etwa 8 Fallschirme öffneten. Einige Zeit danach meldete mir

jemand, Urban Hoffmann habe auf dem Feld "An den Kiefern" mit seinem Jagdgewehr einen Amerikaner festgenommen und ihn ins neue Schulhaus gebracht. Schnell eilte ich dorthin, um mich um die Angelegenheit zu kümmern. Alle Schulkinder, der Kindergarten und viele andere Leute waren versammelt und betrachteten den fremden Mann. Sein Fallschirm lag in einer Ecke am Fenster des Schulsaales. Bei einer Durchsuchung des Gefangenen fanden wir jede Menge Münzgeld sowie Seidenkarten von Europa in Taschentuchformat.

Dann ließ ich einen Wachmann rufen, der zur Bewachung von 12 französischen Kriegsgefangenen abkommandiert war, die neben der Bäckerei Harz einquartiert waren. Ihm übergab ich den Mann. Zusammen mit der Bevölkerung führten wir ihn in die Dorfmitte, wo er auf seinen Abtransport warten musste."



Vordere Reihe: Emil Karr, deutscher Wachmann, der rechte Seitenschütze Ernest Lacross, Obergefreiter Gustav Ansel. (Foto: Willy Mohr)

Bei diesem Gefangenen handelte es sich um den rechten Seitenschützen **Ernest Lacross**. Von seiner Abführung in Heckendalheim existieren zwei interessante Bilder, auf denen seine Tochter ihn erkannte (siehe Abbildungen)..

Ein weiterer Insasse des Bombers landete in einer Wiese am Waldrand in der Nähe der heutigen Heckendalheimer Wochenendhäuser, in der Flur "Wölbel". Vermutlich handelte es sich um den Flugingenieur Ray Sheppard. Als erste an Ort und Stelle waren der Bergmann Hans Lauer und einige Jungen aus Oberwürzbach, die gesehen hatten, wie er am Abhang zum Staffel

niederging.

Josef Becker war dabei und erinnert sich heute:

"Der Mann zitterte am ganzen Leib, ob vor Angst, wegen der Kälte oder der Folgen der Fallschirmlandung vermag ich nicht zu sagen. Lauer zog seine Pfeife und täuschte damit eine Pistole vor. Der Amerikaner ließ sich widerstandslos festnehmen. Einem der Jungen, Rudolf Becker, gab er einen langen Schraubenzieher mit Holzgriff, den er heute noch in Besitz hat. Schließlich erschienen 2 oder 3 deutsche Soldaten, die den Weg aus Richtung Staffel herunter kamen. Sie durchsuchten den Mann und nahmen ihm seine Uhr und Zigaretten ab. Er wollte uns noch seinen Fallschirm überlassen, doch das gestatteten die Soldaten nicht. Dann führten sie ihn auf dem Weg, den sie gekommen waren, ab."

Aller Wahrscheinlichkeit nach handelte es sich hierbei um den zweiten Fallschirmspringer, der – so berichtet **Emil Karr** – ebenfalls zunächst durch das Heckendalheimer Schulhaus geschleust wurde und dann, zusammen mit dem ersten, in der Dorfmitte warten musste. Karr erinnert sich, dieser Mann habe keine Kopfbedeckung mehr getragen, und sein Haarschnitt sei vom Typ "Stiftenkopf" gewesen.

"Auf seiner Lederjacke war eine nackte Tänzerin mit Schirm und Bombe abgebildet. Als dann endlich das Militärfahrzeug, das die beiden Männer abholen sollte, erschien, wurden sie noch einmal durchsucht. Dabei fand man in der Beintasche des 'Stiftenkopfes' eine Pistole. Der Mann hat vor Angst geschwitzt."

Mindestens einer der beiden Fallschirme blieb im Dorf und wurde zur Herstellung von Blusen verwendet.

Zu guter Letzt werfen wir noch einen Blick auf die Gefangennahme von Heckschütze Larry House und Navigator Dewayne Pohl, die beide in der Nähe des heutigen Eichelberger Hofes bei Ommersheim erfolgte. Von Ommersheim aus konnte man gut den Flakbeschuss, das Ausscheren der Maschine und die 10 Fallschirme in der Luft beobachten. Einige Augenzeugen sahen auch, wie einer der Ausgestiegenen im Gebiet der heutigen Obstbaumanlage unterhalb des heutigen Eichelberger Hofes landete (das war Larry House). Ein zweiter Mann kam im

Höllscheider Tal, auf der anderen Seite des Eichelberges, Richtung Oberwürzbach, herunter (das war Dewayne Pohl). **Larry House** erinnert sich so:

"Ich war der Letzte, der absprang und war erleichtert, als ich 9 Fallschirme hinter mir sah. Es sah so aus, als ob das Flugzeug vor dem Aufschlag explodiert wäre. Es war unmittelbar unter mir. Während ich noch in der Luft hing, feuerten Zivilisten, die aus einem Dorf gelaufen kamen, mit leichten Waffen auf mich, schossen aber glücklicherweise daneben. (Daran erinnere ich mich noch ganz genau.) Ich landete in einem schneebedeckten Acker und war am Rücken und am Bein verletzt, was es mir unmöglich machte vom Boden aufzustehen. Ich versuchte, wenigstens meinen Schirm abzuwerfen, konnte das aber wegen des starken Windes nicht tun. Der Fallschirm zog mich auf dem Boden entlang, bis er an einer Betonkonstruktion hängen blieb."

Augenzeuge **Albert Uth** erinnert sich noch genau an die Schleifspuren, die dieser Vorgang auf dem leicht angetauten Boden hinterließ. Bei der "Betonkonstruktion" handelte es sich vermutlich um den Sockel eines Strommastes. House gelang es schließlich doch noch, den Fallschirm auszuziehen. Schon bald erschienen eine Reihe von Zivilisten an Ort und Stelle, Leute aus Aßweiler, die auf dem Feld gearbeitet hatten. *"Ein Mädchen schnappte sich sogleich meinen Fallschirm und hat vermutlich daraus ein schönes Hochzeitskleid geschneidert"*, meint House.

Oswald Berger aus Ommersheim war damals Mitglied des Reichsarbeitsdienstes (RAD) und befand sich auf Heimaturlaub. Als er sah, wie der zuletzt Ausgestiegene im Gebiet der heutigen Obstbaumanlage niederging, nahm er sich schnell eine Pistole, die ein Bekannter in Russland "erbeutet" und ihm gegeben hatte. Zusammen mit dem Bahnarbeiter Willi Vogelgesang—beide waren in Zivil—rannte er zur Landestelle, um den Mann festzunehmen:

"Der Flieger kam uns ohne Fallschirm entgegen. Den hatten sich schon Leute aus Aßweiler unter den Nagel gerissen. Er hielt einen Schraubenschlüssel in der Hand. Ich hielt ihm die Pistole vor, während Vogelgesang ihn durchsuchte."

Der zweite Amerikaner, Navigator Pohl, war in einem Baum am Abhang Richtung Oberwürzbach gelandet und durch den Bäckermeister Josef Hoffmann, Mitglied der Landwacht, aufgegriffen worden. Langsam humpelnd wurde er zu House hinzugeführt. Als sich beide vor einem Baum aufstellen mussten, meinte House, die Zivilisten wollten sie erschießen. Zum Glück war das aber nicht der Fall. "Ich kann den Leuten nicht verübeln", so House, "dass sie wütend waren. Aber eins ist auch klar, nämlich dass wir einen guten Grund hatten, dort zu sein. Schließlich erschien ein deutscher Soldat, zerstreute die Menge und übernahm die Kontrolle." Die beiden Gefangenen wurden zum Bürgermeisteramt geführt, wo einer der Umstehenden—es war ein Auswärtiger—einem der Amerikaner einen Tritt versetzte. Schließlich brachte man sie in das Gebäude, wo sie auf ihren Weitertransport warten mussten.

Unklar ist, wo Kugelturmschütze **James Magruder** landete. Er erinnert sich, er sei in einem Acker herunter gekommen, aber nicht in einen Ort geführt worden.

"Bei den Leuten, die schon bald auftauchten, war auch ein Mann mit einer Flinte. Hauptsächlich wurde ich aber von Frauen und Kindern umringt. Sie führten mich an eine Straße, wo ich lange warten musste. Es war schon gegen Abend, als ein Militärlaster auftauchte, in dem sich schon alle anderen meiner Besatzung befanden."

Dieses Fahrzeug war aus Saarbrücken geschickt worden und hatte nach und nach alle eingesammelt. Larry House berichtet, zum Schluss seien noch 2 Flieger aufgeladen worden, die aber nicht zu ihrer Bombergruppe gehört hätten. Vermutlich sind diese beiden der Besat-

zung des Piloten William H. Lupole zuzuordnen, die am gleichen Tag–ebenfalls auf dem Hinflug nach Regensburg–kurz nach Mittag in Saarbrücken abgeschossen worden war.

Das weitere Schicksal der Besatzung

Der Wehrmachtslaster fuhr die Gefangenen nach Saarbrücken auf einen kleinen bewaldeten Berg, wo ein sanatoriumsartiges Gebäude stand, das aber vom Militär benutzt wurde, so erinnern sich Larry House und Campbell Palfrey. Die Beschreibung deutet ziemlich klar auf den Sonnenberg bei Saarbrücken hin, wo sich vor dem Krieg tatsächlich ein Sanatorium für Lungenkranke befunden hatte. Auf dem Boden eines großen Raumes im Erdgeschoss mussten die 12 Amerikaner die Nacht verbringen. Russische Kriegsgefangene warfen ihnen Zigaretten zum Fenster hinein. Am nächsten Tag mussten alle den Berg hinunter und nach Saarbrücken marschieren. Immer wieder wurden sie von wütenden Zivilisten beschimpft. Nach etwa 1 Stunde erreichten sie das Büro eines "sehr beindruckenden deutschen Offiziers, offenbar ein General", so **Palfrey**.

"Er las uns tüchtig die Leviten und titulierte uns als 'amerikanische Verbrecher' und als 'Pack Schweinehunde', die gekommen seien, um Frauen und Kinder umzubringen. 'Ihr habt sie schon massenweise auf dem Gewissen!', hielt er uns vor. Als er endlich fertig war und wir gehen konnten, bückte ich mich, um meine pelzgefütterten Fliegerstiefel aufzuheben. Da klopfte mir jemand auf die Schulter. Es war der General. Er schnappte sich selbst meine Stiefel, drehte sich herum und verschwand."

Auch **Larry House** erinnert sich noch an die Gardinenpredigt des Deutschen:

"Ich hatte meine Lederjacke ausgezogen wegen der dort für die verschiedenen Einsätze aufgemalten Bombensymbole und hatte sie mit dem Inneren nach außen auf meinen Arm gelegt. Irgend jemand von unseren Bewachern muss dem Offizier davon erzählt haben. Er nahm mir die Jacke ab, spuckte wütend darauf und warf sie in die Ecke."

Noch durch zwei weitere Stationen in Saarbrücken wurden die Gefangenen geschleust.
Campbell Palfrey:

"Wir wurden in einen unterirdischen Raum am Flussufer gebracht. Da ich schon von 'Vergasungen' durch die Nazis gelesen hatte, schoss mir der Gedanke durch den Kopf, dass das unser Schicksal sein könnte. Nicht lange danach kam aber ein Lastwagen, und wir wurden aufgeladen. Auf der Ladefläche wurde ein Stuhl platziert, und ein deutscher Gefreiter setzte sich auf ihn. Ein Unteroffizier rügte ihn jedoch deswegen und gab zu verstehen, dass der Stuhl für mich sei, der ich als Folge der unsanften Fallschirm-landung humpelte. Der Wagen brachte uns zum Bahnhof, von wo aus es mit dem Zug weiter ging."

Alle kamen schließlich zum Verhörzentrum der Luftwaffe nach Oberursel bei Frankfurt. Die Offiziere wurden dann ins Stalag Luft I (Stammlager) in Barth bei Greifswald an der Ostsee überstellt. James Magruder und vermutlich auch alle anderen Nichtoffiziere fanden sich im Stalag Luft IV in Großtychow/Kiefheide in Hinterpommern wieder. Nach dem Krieg kehrten alle nach Hause in die USA zurück. Pilot Chardi und Kampfgruppenkommandant Palfrey blieben in der Luftwaffe und machten den Korea- und den Vietnam-Krieg mit. Chardi wohnt heute in Kalifornien, Palfrey auf Hawaii. Den Copiloten bzw. Formationsbeobachter und Heckschützen Larry House konnte der Verfasser im Jahr 1997 im Staat New York treffen. Er betätigte sich nach dem Krieg als Bücher- und Zeitschriftengroßhändler.

Literatur

Andrews, Paul/Hill, William, The Mighty Eighth Combat Chronology, S. 89/90.
Dorfbuch Lautzkirchen. Von der Frühgeschichte bis in die Gegenwart, Lautzkirchen, 1996, S. 139 - 141.
Freeman, Roger, The Mighty Eighth War Diary, London, ²1990, S. 187/188.
Krämer, Wolfgang, Geschichte der Stadt St. Ingbert, Bd. 2, St. Ingbert, 1955, S. 346.
Saarbrücker Zeitung, Ausg. St. Ingbert, 28./29.01.1995 u. 20.10.1997.

Archivalien

National Archives II, College Park, Maryland, USA, MACR 2891.
Landesarchiv Saarbrücken, Best. Kommission für Landesgeschichte und Volksforschung, Ommersheim.
Stadtarchiv St. Ingbert, Tagebuch der Luftschutzwarnstelle St. Ingbert.

Mündliche und schriftliche Auskünfte

Merlin Chardi, Cameron Park, Kalifornien, USA
Lawrence M. House, Malone, New York, USA
Frank L. Stumpf, Brookfield, Wisconsin, USA
Campbell Palfrey, Honolulu, Hawaii, USA
James E. Magruder, Peshtigo, Wisconsin, USA
Steve Blake, Mission Viejo, Kalifornien, USA
J. Hey, Hengelo, Niederlande
Rudi Penker, Freising
Werner Eckel, Limbach
Albert Schwarz, St. Ingbert
Karl-Heinz Porn, Saarbrücken
Werner Hepp, Heckendalheim
Ewald Jost, Heckendalheim
Emil Karr, Heckendalheim
Georg und Veronika Steis, Alschbach
Ottmar Schuler, Bierbach
Manfred Müller, Blieskastel
Bernhard Bastian, Rohrbach
Berta Henrich, Rohrbach
Willy Mohr, Merchweiler
Kurt Dawo, Kirchheimer Hof

Alois Juen, Homburg
Josef Becker, Oberwürzbach
Hermann Mischo, Oberwürzbach
Eugen Scherer, Oberwürzbach
Oswald Berger, Ommersheim
Albert Uth, Ommersheim
Alfred Walle, Ommersheim
Elfriede Dauer, Ommersheim
Alfred Lang, Hassel
Maria Welsch, Homburg
Konrad Lauer, Altheim
Otto Lang, Biesingen
Otto Stemmler, Niederwürzbach
Sepp Allgayer, Niederwürzbach